

# Thorners Presse.



**Abonnementspreis**

für Thorn und Vorhütte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärtig frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

**Ausgabe**

täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**

Katharinenstr. 204.

**Fernsprech-Anschluß Nr. 57.**

**Insertionspreis**

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nr. 111.

Mittwoch den 14. Mai 1890.

VIII. Jahrg.

**+ Licht und Schatten.**

Nach vorläufigen Ermittlungen ist in den preussischen Steinkohlenrevieren vom ersten Vierteljahr des Jahres 1889 bis zum ersten Vierteljahr des Jahres 1890 die Zahl der Arbeiter von im ganzen 210 195 auf 228 065 oder um nahezu 18 000 Köpfe und beinahe 9 Proz. gestiegen. Und zwar nahmen an der Vermehrung der Arbeiterzahl die großen Kohlenreviere ziemlich gleichmäßig theil. Die Förderung ist zwar im ganzen gleichfalls gestiegen, allein ihre Zunahme hält mit der Vermehrung der Arbeiter nicht gleichen Schritt. Denn eine Förderung von 16,5 Millionen Tonnen im ersten Vierteljahr gegenüber 15,7 Millionen Tonnen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres bedeutet nur eine Zunahme von nicht ganz 3/4 Millionen Tonnen, oder noch nicht 5 Prozent. Am günstigsten hat sich das Verhältnis zwischen Arbeiterzahl und Produktion in den schlesischen Kohlenrevieren gestaltet; dort läuft die Vermehrung beider nahezu parallel, während im Oberbergamtsbezirk Bonn, dessen wichtigstes Kohlenrevier das von Saarbrücken ist, trotz einer Vermehrung der Arbeiterzahl um etwa 6 pCt. sogar ein wenn auch geringer Rückgang der Produktion zu verzeichnen ist.

Günstiger gestalteten sich die Produktionsverhältnisse im Braunkohlenbergbau. Hier stieg die Arbeiterzahl von 24 715 auf 26 664 Köpfe, also um 1959 oder etwa 8 Prozent; gleichzeitig aber hat sich die Förderung von 3,39 auf 3,8 Millionen Tonnen oder um rund 400 000 Tonnen und über 12 pCt. vermehrt.

Das ungünstige Verhältnis zwischen Förderung und Arbeiterzahl ist ohne Frage die Folge der Kürzung der Schichtdauer. Wie wenig die Behauptung zutrifft, daß gesteigerte Arbeitsleistung die Verkürzung der Arbeitszeit ausgleichen werde, beweisen namentlich die Förderungsverhältnisse in dem Saarrevier, wo die erheblichste Herabsetzung der Dauer der Schicht stattfand.

Allein das Verhältnis der Arbeiterzahl zur Förderung ist nicht die einzige Seite der Sache, welche Erwähnung verdient. Das Anwachsen der Zahl der in den Kohlenbergwerken beschäftigten Arbeiter in einem einzigen Jahre um nahezu 20 000 Köpfe ist eine Erscheinung, welche für sich zu ernstem Gebanten Anlaß giebt. Sie liefert in Verbindung mit der Zunahme der Arbeiter in anderen großen Industrien, namentlich der Eisenindustrie, den Beweis von einer starken Verschiebung der Arbeitskräfte und zwar wiederum in der Richtung, in welcher ohnehin die Verschiebung seit längerer Zeit vor sich zu gehen pflegt, vom Osten nach dem Westen, aus der Landwirtschaft in die Industriezentren und die Großstädte. Zur Zeit äußert sich diese Bewegung vornehmlich nur auf dem Gebiete des inländischen landwirtschaftlichen Betriebes schädlich, dem Arbeitskräfte entzogen oder wenigstens erheblich verteuert werden. Aber nur zu leicht kann, wenn erst wieder einmal in der Wellenbewegung des wirtschaftlichen Lebens eine Zeit der Ebbe eintritt und demgemäß die Förderung eingeschränkt werden muß, auch für die industriellen Arbeiter ein empfindlicher Rückschlag aus dem starken Zugzuge von Arbeitskräften erwachsen. Denn diese fließen erfahrungsgemäß nicht ohne weiteres wieder an ihre alten Arbeitsstellen bei vermindelter Nachfrage ab, sondern

drücken zunächst die industriellen Arbeitslöhne im ganzen herab, bis so die schwächeren Elemente der Arbeiterschaft nicht ohne schwere Schädigung ihrer wirtschaftlichen Existenz abgestoßen sind. So hat auch die gegenwärtige günstige Entwicklung der Arbeiter- und Lohnverhältnisse ihre ernstesten Reifezeiten und es wäre überaus verkehrt, durch übermäßige Lohnansprüche das Eintreten des Rückschlages selbst zu beschleunigen.

**Eine Neuerung in unserem Militärwesen**

ist in der neuen Militärvorlage durch die Einführung von Dienstprämien für Unteroffiziere angebahnt. Durch diese Einrichtung soll den Truppen mehr, als dies bisher möglich war, ein fester Stamm von Unteroffizieren gesichert werden. Zwar hat die Militärverwaltung schon jetzt alles gethan, um durch Hebung des Standes, durch Kasino- und andere Vortheile die Unteroffiziere zu längerem Kapitaliren zu veranlassen; doch gelang dies nicht in dem gewünschten Maße, und daher soll das bereits anderwärts in den Heeren gebräuchliche System von Dienstprämien in Anwendung gebracht werden, um diesem Uebelstande abzuhelfen. Nach der Vorlage soll an die Unteroffiziere an Stelle des bis jetzt bewilligten einmaligen Betrages von 165 Mark eine für jedes Jahr steigende Summe und zwar nach Ablauf des 5. Dienstjahres 50 Mark, nach dem 6. Dienstjahr 100 Mark, nach dem 7. Dienstjahr 200 Mark, nach dem 8. Dienstjahr 350 Mark, nach dem 9. Dienstjahr 550 Mark, nach dem 10. Dienstjahr 800 Mark, nach dem 11. Dienstjahr 900 Mark und nach dem 12. Dienstjahr 1000 Mark gezahlt werden. Diese Dienstprämien sind bereits beispielsweise in Italien und Frankreich gebräuchlich und haben sich dort gut bewährt; es ist nun, wenn gleich die in der neuen deutschen Heeresvorlage festgesetzten Beträge zum Theil erheblich niedriger sind, als dies in den oben erwähnten Ländern der Fall ist, zu hoffen, daß auch für das deutsche Heer diese Einrichtung von Vortheil sein wird. Der für die Dienstprämie nötige Aufwand dürfte etwa drei bis vier Millionen Mark betragen, eine Summe, die wenig in Betracht kommen kann, wenn es sich darum handelt, dem deutschen Heer einen erprobten und sicheren Stamm von gebienten Unteroffizieren zuzuführen bezw. zu erhalten, ohne welchen die Stabilität der Armee erheblich leiden müßte. Man wird überdies zugestehen, daß unseren Unteroffizieren ebensowohl wie der unteren Beamenschaft eine Aufbesserung ihres nicht sehr reich bemessenen Einkommens, die doch auch nur den schon bewährten unter ihnen in obiger Form zugestanden werden soll, sehr zu gönnen ist.

**Politische Tageschau.**

In der Reichstags-Sitzung vom Montag sprach sich der neue Reichskanzler über den Kurs aus, den die Kolonialpolitik fernerhin nehmen wird. Man hatte in letzter Zeit in den Zeitungen so vielfache Versionen über die Stellungnahme des Generals von Caprivi zu dieser durch die innerste Volksstimmung hervorgerufenen Politik gehört, daß die nunmehr erfolgte authentische Klarstellung überall mit Dank aufgenommen werden wird. Auch hier bleibt der Kurs der alte. Herr von Caprivi verhehlt nicht, daß er früher in seiner Stellung als Chef der Admiralität kein Freund der Kolonialpolitik gewesen

sei, er betonte aber ausdrücklich, daß er diese Ansicht aufgegeben habe. Allerdings verwahrte er sich aufs bestimmteste dagegen, als Kolonialschwärmer angesehen zu werden. General v. Caprivi bekennt sich zu der Stellungnahme des Fürsten Bismarck gegenüber der Kolonialpolitik, daß er dieselbe so lange und soweit fördern werde, als sie von dem Willen und dem Empfinden der Nation getragen und gestützt würde. Damit kann man wohl zufrieden sein. — Die Montags-Sitzung des Reichstags brachte auch insofern etwas neues, als darin der Staatssekretär des Auswärtigen Febr. von Marschall einen authentischen Aufschluß über das Unternehmen Emin Paschas gab. Danach stellt dasselbe nichts weniger als einen Eroberungszug dar. Es bezweckt lediglich, die Karawanenstraßen zu sichern, die Missionare zu schützen und den Versuch mit der Errichtung von Stationen zu machen, um den Sklavenhandel an der Wurzel zu fassen.

Von den zahlreichen Arbeiterkongressen, welche im Laufe des Frühjahrs und Sommers geplant sind, nimmt der Kongress aller im preussischen Eisenbahnbetriebe beschäftigten Arbeiter das Interesse weiterer Kreise in ganz besonderem Maße in Anspruch. Dieser Kongress wird vom ersten bis zum dritten Pfingstfeiertage in Magdeburg versammelt sein und sich namentlich mit der Frage der Bildung von Arbeiterausschüssen beschäftigen.

In der französischen Deputirtenkammer gab Unterrichtssekretär Etienne in der Beantwortung der Interpellation wegen Dahomey ein Bild der dortigen Lage, bestritt die Zurückgabe der Geiseln und fügte hinzu, Frankreich werde seine Stellungen behaupten; die Regierung beabsichtigte nicht, eine Expedition dorthin zu entsenden, dieselbe werde aber die Befestigung des französischen Gebietes aufrecht erhalten. Frankreich habe in Afrika einen sehr großen Besitz, den es kolonisiren müsse; würde es sich auf irgend einem Punkte schwach zeigen, so würde sein Ansehen darunter leiden.

Die Antisklavereikonferenz will für das Kongogebiet die Handelsfreiheit aufheben. Nach dem vorgelegten Antrag sollen diejenigen Staaten, welche Ländergebiete im Kongogebiet besitzen, ermächtigt sein, von allen eingeführten Baaren Werthzölle zu erheben. Die Bevollmächtigten Englands unterstüzten den Antrag sehr warm. Die Bevollmächtigten Deutschlands, Italiens, Frankreichs und Portugals nahmen den Antrag zwar im Prinzip an, bezielten jedoch ihren Regierungen alle und jede Entscheidung vor.

In der Freitagssitzung des spanischen Senats spielte sich eine nicht unwichtige Verhandlung über die Frage der Lösung völkerrechtlicher Streitigkeiten durch internationale Schiedsgerichte ab. Senator Marcoarta entwickelte seinen Antrag in Betreff der Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts. Bei der Organisation, in welcher die sechs Großmächte einen europäischen Kongress bildeten, seien die anderen Staaten und 50 Millionen Europäer unvertreten. Dem gegenüber sei die Bildung einer Friedensliga zwischen Spanien und den Staaten zweiten Ranges wünschenswerth, und man sollte dies bei den 1892 abzuschließenden Handelsverträgen zur Geltung bringen. Der Minister des Aeußern Vega de Armijo antwortete, auch er wüßte ein internationales Schiedsgericht, er bedauere jedoch, daß zuweilen die Nationen, nachdem sie ein Schieds-

**Die internationalen Wettrennen in Deutschland.**

Von A. Becker.

(Nachdruck verboten.)

Das deutsche Reich verliert in jeder Rennkampagne gegen 200 000 Mark an Oesterreich-Ungarn in Gestalt von Preisen und Einträgen. Gegen 100 000 Mark werden in gleicher Weise an England und Frankreich beim großen Badenser Meeting aufs Spiel gesetzt und meist verloren. Rechnen wir hierzu, daß wir jährlich viele tausende für Zucht Pferde englischer Race ausgeben und daß die Wettbeteiligung deutscher Sportsleute an den Ereignissen des ausländischen Turfs eine sehr rege ist, so dürfen wir die von uns erlittenen Verluste noch sehr viel höher beziffern. Sie entziehen sich in der That einer genauen Schätzung, sind aber jedenfalls enorm; denn das Wettren auf Pferde, die in England und Frankreich starten, ist eine der argsten Arten des Hazard geworden, weil es weder im Interesse der die Wetten vermittelnden Agenten, noch der englischen Turfristen liegt, uns über die Chancen der verschiedenen startenden Pferde reinen Wein einzuschenken. Es wird auf diesem Gebiete zu Gunsten der wenigen wissenden Leute an Ort und Stelle eine sehr rege Verbunkelung getrieben, über welche sogar die Engländer selbst sich beklagen.

Unserer Ansicht nach gehörte es sich, daß das Gesetz sich diesem Uebelstande gegenüber ins Mittel legte. Wir verbieten in recht partikulärer Befangenheit das Spielen in „ausländischen“ Lotterien, um wieviel mehr Grund läge vor, das Wettren auf Rennereignisse in England und Frankreich bei ausländischen Vermittlern in Boulogne, London und Amsterdam strafbar zu machen! Die Beteiligung der Wettlustigen würde hierdurch auf die Entwicklung des väterländischen Turfs konzentriert, und hunderttausende an barem Gelde, die uns jetzt alljährlich abgezapft werden, dem nationalen Vermögen erhalten. Kurz, es würde in diesen Wettren auf heimische Turfereignisse ein Surrogat für die Lotterie geschaffen.

Wenn wir mit einem scheinbar so unliebenswürdigen

Appell an die heilige Germania und ihre Schwester Themis unsere Darstellung eröffnen, so wollen wir nicht verfehlen, den Turfereignissen auf heimatlicher Erde einen orientirenden Blick zu widmen.

Auch hierbei haben wir zu bedauern, daß der Zuwachs an Nennungen bei den großen Rennen auf deutschem Boden, welche der ausländischen, speziell der österreich-ungarischen Konkurrenz offen stehen, zum großen Theil eben dieser Konkurrenz zuzuschreiben ist. Die nur deutschen Pferden offenen Rennen weisen sogar ein Nachlassen der Beteiligung auf.

Zählen wir zuvörderst die namhaftesten dieser Oesterreich-Ungarn resp. auch dem übrigen Auslande offen stehenden Rennen in der Reihenfolge auf, in welcher sie sich alljährlich vor uns abwickeln.

Das Hencil-Kennen ist das bedeutendste Rennen des Berliner Frühjahrs-Meeting, welches sich im Maimonat abspielt. Dasselbe wurde im Jahre 1871 für 3 j. deutsche und österreich-ungarische Hengste und Stuten gegründet; doch wurde es noch von keinem ausländischen Rennstallbesitzer gewonnen. Das Rennen wird über 2000 Meter gelaufen; der Sieger erhält 5000 Mk. (Staatspreis) und einen Ehrenpreis des Grafen S. Hencil von Donnermarkt sen.

Das Union-Kennen wird während des Sommer-Meetings (meist Mitte Juni) auf der Berliner Bahn d. h. im Hoppegarten gelaufen, heißt auch häufig das Berliner Derby. Es ist mit einem Staatspreis von 10 000 Mark dotirt und wurde im Jahre 1834 gestiftet. Die Distanz beträgt 2800 Meter, der Einsatz 300 Mark, das große Reugelb 200 Mark, das kleine, welches bei früherer Streichung des genannten Pferdes gezahlt wird, 100 Mark; die Hengste haben in demselben 57 kg, die Stuten 55½ kg zu tragen, und Produkten deutscher Stuten kommt eine Gewichtsreduktion von 2 kg zu Gute.

Das norddeutsche Derby, Deutschlands bedeutendstes dreijähriges Rennen, wird seit dem Jahre 1869 Ende Juni in

Hamburg gelaufen. Dasselbe wurde ursprünglich von den Herren Willamowitz-Möllendorf und von Schwigow-Margoninisdorf proponirt. Der Preis dafür betrug 1400 Thaler, auch konnten an demselben nur in Norddeutschland gezogene Pferde teilnehmen. Diese Bestimmung wurde später aufgehoben und der Preis erhöht, wogegen dem Rennen sein heute eigentlich nicht mehr passender Name verblieb. Der Preis von 20 000 Mark ist für alle dreijährigen, in Deutschland, der österreich-ungarischen Monarchie, Dänemark, Norwegen und Schweden geborenen oder im Jahre ihrer Geburt mit der Mutter dahin eingeführten Hengste und Stuten. Einsatz 200 Mark. Zu tragendes Gewicht: Hengste 56 kg, Stuten 54½ kg. Dem zweiten 3000 Mark, dem dritten 1000 Mark aus den Einsätzen und Reugelbern. Distanz 2600 Meter.

Das norddeutsche St. Leger, von demselben Charakter wie das vorerwähnte, besteht seit 1881 und wird stets im September zu Hannover gelaufen, wo außerdem während des Juli große Rennen stattfinden. Der Preis für das Rennen beträgt 12 000 Mark und die Distanz 2800 Meter.

Verteilst-Kennen ist der Name eines für 3 j. deutsche und österreich-ungarische Hengste und Stuten offenen Rennens, welches während des Berliner Herbst-Meetings, Anfang Oktober, über 3000 Meter gelaufen wird; der Preis beträgt 6000 Mark nebst einem Ehrenpreis.

Zwischen das Hencil- und das Union-Kennen fallen nur noch die Leipziger Renntage, wo der Stiftungspreis von 3000 Mark das namhaftere internationale Ereigniß bildet. Es ist ein biennials stakes, d. h. ein Preis für zweijährige. Die Rennen zu Breslau im Juni sind von hervorragendem, außer durch das Schlesische Zuchtrennen um 4000 Mark aber nicht von internationalem Interesse, noch weniger die übrigen provinziellen Rennen. Solche finden im April zu Hamburg und Mainz, im Mai zu Mannheim, Weimar, Pasewalk, München und Danzig, im Juni zu Gotha, Bremen, Merseburg, Düsseldorf,





